

Die Ueberlieferung erzählt, daß dem Mädchen, welches Scherz mit dem Spruche treibe, in der Nacht der Hals umgedreht werde.

Die Christbeseuerung findet fast in allen Häusern des Landes am heiligen Abend unter dem Christbaum statt. Zu Christbäumen verwendet man meistens die Weistanne, an einigen Orten nur bedient man sich auch gern der Ebereschene, die bereits am Androsasabende abgeschnitten und in Wasserflüß gelistet worden sind, um junge Triebe hervorzubringen.

Das Festgebäck ist für Weihnachten der Stellen (auch Schützen) genannt. Das Schützenbrot ist von Sommer in seinen Rudolfsstädter Klängen ganz reizend bezaubert.

Die „zwölf Nächte“ (vom 24. Dez. bis 6. Jan. gerechnet) haben für den Thüringer immer noch eine sehr hohe Bedeutung. Sie sind die Zeit der Wahrsageri und der Traumdeuterei. Mädchen blicken in dieser Zeit in die Ofenblase, um darin den Geliebten zu schauen, oder sie gießen Blei x. Eine höchst gefährliche Sitte in diesen Tagen ist das Forchen oder Gucken an Kreuzwegen. Bir ein eigenes Erlebnis als Beleg für das Gesagte.

Im Jahre 1864 lagen am Vorabend des Weihnachtsfestes im Gasthose eines Waldorfes viele Nachbarn im heiteren Gespräch beisammen. Es war kurz vor Witternacht, da erhob sich einer der Männer und verließ das Gastzimmer. Bald wurde festgestellt, daß er an einem bestimmten Kreuzwege zu „hören“ beabsichtigte. Man beschloß den Neugierigen zu foppen, und alsbald holten mehrere Männer die in einem Vorbau der Kirche sitzende Wadre, legten alle Körbe darauf und breiteten ein schwarzes Tuch darüber. Punkt 12 Uhr befand man sich in der Nähe des Kreuzweges, wo man den Vorausgegangenem bereits warten sah.

Der Schlag der Glocke setzte man sich in Bewegung. Da plötzlich ergiff der Forscher das Notentpapier. Mit dem Rufe: Gott straf mich, da bringe ich schon ein“ lief er davon. Leider sollte der berbe Scherz sehr schlimme Folgen haben. Der Kerne fiel infolge seines Schwärmens in ein heftiges Nervenfieber, und wenige Tage darauf war er eine Leiche. Das „Längeln“, ein Verühren der Hände und Nüsse beamer mit Zaunenzweigen, ist fast abgekommen. Nur wenige Orte haben es beibehalten.

Eigenartig sind auf dem Thüringer Walde die Sitten und Gebräuche bei Kindtaufen, Hochzeiten und Sterbefällen. So giebt man z. B. dem Täufling nicht den Namen eines fürzlich verstorbenen Verwandten; der Bewerbtbrief wird möglichst sichtbar aufgepflanzt, am östlichen Ende man ihn ans Fenster, um zu zeigen, daß man ohnlangst ihre Christenpflicht genügt habe. Die Stellung des Paten ist auf dem Walde eine höchst geachtete; er wird bei allen wichtigen Schritten seines Patenfindes betragt und auf seine Stimme wird oft mehr Gewicht gelegt, als auf die eines nahen Verwandten.

Die Bräuche bei Hochzeiten sind in neuerer Zeit um vieles einfacher geworden. Der geräuschvolle Polterabend ist schon seit längerer Zeit polizeilich verboten; doch kommen

Wurschen und Mädchen am Vorabend der Hochzeit noch in einem Nachbarhaufe zusammen, um Guirlanden zu weben und Ländchen vor die Haustüren der Brautleute und des Portals der Kirche herzurichten. Die Braut pendet hierzu Kuchen und Brantwein oder Bier, und die Krählichkeit läßt bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich nichts zu wünschen übrig. Vor dem Kirchzuge wird die Braut von ihren Brautjungfern geschmückt; der Kranz, zu dem man gewöhnlich Myrthe verwendet, muß aufbewahrt werden. Beim Zuge in die Kirche gilt als Regel für das junge Paar, ein guirlandenzugeben und sich nicht umzublicken. Die Braut muß übrigens etwas Brot und Geld zu sich nehmen, um in Zukunft vor Noth geschützt zu sein. Wein heimzuge wird das junge Paar geiperrt oder geschütt, indem man dasselbe mittels einer Schurz am Vorwärtschreiten hindert; es löst sich durch eine Gabe. Wenn wird gegeben, wenn der Schärer in den Weg treibt; eine solche Begegnung bedeutet Glück und Wohlstand.

Die Hochzeitsmäuse sind gewöhnlich um vieles nichterner als früher, und man wird dies nicht beklagen können. Gewöhnlich beginnt der Schmaus mit einem Gebet des Vaters, der fast regelmäßig zugezogen wird. Die eindrucksvollsten Nöthigungen sind Regel. Während des Essens sammelt man unter Spaßhaften und verblühten Aufforderungen für Kirche und Waisenhaus, für Arme und für Dienftleute. Am Schlusse hat der Vater wiederum ein Gebet zu sprechen, nachdem das Lied „Nun danket alle Gott“ gelungen worden. Nach kurzer Zwischenpause zieht man paarweise nach dem Tanzplog.

Nur reiche Bauern feiern jetzt noch mehrtägige Hochzeiten; gewöhnlich begeben sich die Gäste schon am Abend des zweiten Tages, reich mit Lebensmitteln aller Art besetzt, nach Hause. Beim Anzuge der Braut in das neue Heim werden die Wagen so aufgeladen, daß die besten Stude, Sopha, Betten und Wiege deutlich hervortreten. Das junge Ehepaar setzt sich auf den ersten Wagen, einen Leib Brot und ein Spinnrad mit aufgestickten Boden haltend.

Das bei einem solchen Einzuge früher sehr häufige Schießen ist glücklicherweise nur noch wenig in Übung. Ist in einem Hause ein Todesfall eingetreten, so beobachtet man fast allenthalben in den Gebirgsdörfern noch folgende Gebräuche. Die Leiche darf keine Kleider von Lebenden mit in den Sarg nehmen; an den Kleibern des Hingefebenen darf kein Knoten geknüpft, keine Nadel eingestekt werden. Namenszüge an der Wäsche werden entfernt; an einer Todtenfranzblume zu riechen ist verwerblich, auch darf keine Träne auf die Leiche fallen, damit sie in Frieden ruhe und dergleichen mehr.

Es ist bemerkend, daß in Thüringen, wo im allgemeinen die Schulbildung sehr hoch steht, der Aberglaube noch ein so weites Feld beherrscht. Wir unterlassen es, einen Grund für diese Ercheinung anzugeben, führen vielmehr noch eine Reihe abergläubischer Gebräuche an, die fast allgemein beobachtet werden.

In einem neugebauten Hause muß, bevor es bezogen wird,

zentricen Drahtfäurelösen, worauf mit reinem Wasser nachgewaschen und mit reinem Filtrierpapier nachgetrocknet wird. Die meisten anderen schwarzen Tintenlede werden bei Anwendung von schwachen Chloratflösungen und nachherigem Waschen mit verdünnter Essigsäure und Wasser bewaschen. Malachitgrün wird durch Ammoniumflüssigkeit gelblich, Silbernitrat durch Guanidinium oder unterchlorigsaures Natron. Manche Ammoniumsulfat lassen sich durch Alkohol entfernen und fast alle durch Anwendung von Chloroform und nachherigem Waschen mit verdünnter Essigsäure oder Eberessig. Zu diesen Fällen empfiehlt es sich, die Agentien in einer Kamelhaarbürste oder einer Federabnahme aufzutragen, worauf man mit Wasser ordentlich nachspült und durch Anlegen von reinem Filtrierpapier die Stellen trocknet.

Defreie Stempelcarbe für Konfiskationsstempel.

Eine solche wird hergestellt durch Mischen von 1 Theil Zinnschwarz in 1 Theil Wasser und 2 Theile Glycerin unter Anwendung von Wärme und Umrühren. Die Lösung bildet eine gleichförmige sirupide Flüssigkeit von höchster Schärfe.

S a d h.

Bearbeitet von E. Schallopp. Partie Nr. 165.

Gehört durch Brietrecht zu den Schachgesellschaft „Argonauten“ zu Leipzig und der Berliner Schachgesellschaft vom 9. November 1885 bis 11. Juni 1887. Mit ausführlichen, nach den Akten des Berliner Komitees zusammengestellten Anmerkungen.

Königspringer gegen Königslöwe.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 1. e2-e4 e7-e5, 2. Lf1-e4 Sg8-f6, 3. d2-d3 Lf8-e5. Contains detailed commentary on various chess positions and game progressions.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 23. Ta1-a2, 24. Kf2-f3, 25. Td1-b6, 26. Tf1(a1)-b1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 27. Tc2-e2, 28. Tf1-a1, 29. Sg2-e1, 30. e2-c3. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 31. Sg1-e2, 32. Ta2-a1, 33. Kd2-d3, 34. d3-d4. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 35. Ta2-a1, 36. Kd2-d3, 37. Td1-b1, 38. Tf1-a1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 39. Kd2-d3, 40. Tf1-a1, 41. Td1-b1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 42. Kd2-d3, 43. Tf1-a1, 44. Td1-b1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 45. Td1-b1, 46. Tf1-a1, 47. Kd2-d3. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 48. Tf1-a1, 49. Kd2-d3, 50. Td1-b1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 51. Td1-b1, 52. Tf1-a1, 53. Kd2-d3. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 54. Tf1-a1, 55. Kd2-d3, 56. Td1-b1. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Table with chess notation and analysis. Includes moves like 57. Td1-b1, 58. Tf1-a1, 59. Kd2-d3. Contains commentary on chess strategy and piece movements.

Düsseldorfer. (2 R.) Der Verfasser schildert in seinen beiden Novellen Komstoffe des Lebens, die, aus eigener Schuld erwachsen, doch durch die Innerlichkeit der Natur ihre Verbeugung und Erlösung finden. Die Seelenzustände sind mit ergreifender Wahrheit gezeichnet; die Sprache ist warm, fast leidenschaftlich bewegt und in manchen Wendungen von überaus großer Schönheit und Gedankentiefe. Vor allem fesselt eine stimmungsvolle Auffassung der Natur, die einen eigenartig poetischen Reiz bietet.

Silberbrandt: Streben, Romantische Erzählungen aus Thüringens Vorzeit. 3. Band. Verlag von F. Vieweger in Weimern von G. H. Dieser dritte Band enthält: Die Grafen von Gleichen, Erzählung aus Günstig im Jahrhundert der Sobenintanten“ für die Bibliothek der Silberbrandtschen Erzählungen reicht wohl der Umfang, daß auch dies dritte Bändchen bereits in zweiter Auflage erschienen ist.

Ueber München und die bairischen Königschlosser ist in diesen aus der Feder des wohlbestimmten R. Koch v. Berned Werken erschienen, welches den zahlreichen Besuchern der Prachtbauten hinsichtlich des begnügigen Textes zur Orientierung und Belehrung überaus reiches Bildermaterial zur danksdenden Erinnerung dienen wird. Der Preis ist R. 1.50.

Das Problem der Kredit-Versicherung von W. Schimmling. Verlag von Puttkammer & Mühl-

einen Seite nur nach Luxus und Schwelgerei, auf der anderen nach Reichthum jagenden Zeit tritt der Autor mahnend entgegen: er öffnet seinen Mund für die Gegenwart, er verlanget gegenüber einem beschränkten Fortschreitertum die Nöthigkeit zur Ueberwindung über unsere Gemeinnschaft durch hohe allgemeine Bildung, aus der dann auch Lust zum sittlichen Wirken und zur Hebung der schlechten sozialen Verhältnisse entspringt. Er dringt gegenüber dem todten Wortwissen und Gedächtnisstrom auf lebendiges anschauliches Wissen, das vom Leben ausgeht und sich auf das Leben bezieht. Er giebt in seinem Werke das, was unterer Zeit wahrhaft nothwendig, eine gesunde, fröhliche Lebensauffassung. So wird „Am Westhufe der Zeit“ für jeden Gebildeten die Quelle eines wahrhaftigen Genusses sein.

Werner und Pauline. Ein Waldgruß aus Kaufmannselle von W. Richter. Preis broch. 1 M., eleg. gebunden 1.50 M., eleg. gebunden mit Goldschnitt 1.60 M. Verlag von S. Wehle in Jena. Unter dem Verfasser versteht sich ein in ganz Thüringen wohlbekannter hoher Verwaltungsbearbeiter. Das Buch enthält, erst in heiter im Geiste und Stille Schreffels und Raumbachs geschrieben, wird sich gewiß überall Freunde erwerben, zumal es einen so interessanten Gegenstand, wie die ehrsüchtige Klosterruine Kaufmannselle, behandelt.

Schmer gebürt - Wider Liebe und Pflicht, Novellen von Hans Ottenen. Verlag von August Bagel,

stoffe mit den schon im Eßig selbst vorhandenen harmonischen. An Orten, an welchen Obstweine, (z. B. der sog. Apfelmoß) billig zu beschaffen sind, nimmt man alten, wohlriechenden und stark lauren Apfelwein und ermärmt ihn entweder in großen emaillirten Eschengefäßen oder besser in großen Glasflaschen auf 50–60° C, um hierdurch alle Fermente zu töden und Eiweißstoffe abzuscheiden. Der wieder erkaltete, ganz trübe gewordene Obstwein wird filtrirt und von demselben dem Eßige 2–5 Procent zugesetzt. Der Eßig gewinnt hierdurch sowohl in Bezug auf Geruch, als Geschmack sehr bedeutend, indem die in dem Obstweine enthaltene freie Kohlensäure und Extraktivstoffe zur Geltung kommen. Anstelle des Obstweines kann man auch jungen Traubenwein anwenden und erhöht hierdurch die Qualität des Eßigs in hohem Maße. In weinbautreibenden Ländern sind „stüchtige“ Weine, d. h. solche, in denen das Esfigferment zur Entwicklung kam, oft genug zu haben; da solche Weine keine andere Verwendung zulassen, als aus ihnen Cognac oder Weineßig herzustellen, sind sie zu so billigen Preisen käuflich, daß der Zusatz von einigen Procenten derselben zu Eßig die Geseßungsstoffe kaum um einen neunem-werthen Betrag vertheuert. Ist es aus einer oder bei anderen Ursache nicht möglich, Traubenwein oder Apfelmoß zur Verbesserung des Eßigs zu verwenden, so ist neben Esfigäther und gutem Spiritus ein Zusatz von 0,2–0,4 kg krynallisirter Weinstein und etwa 0,5–0,6 kg Walzsaug auf 100 l Eßig zu empfehlen. (Man kann annehmen, daß 1 kg Carrnalk 0,6 kg Extrakt liefert.) Der Walzsaug wird auf die Weile dargestellt, daß man 1 kg geschrotetes Walz mit 4 l Wasser bei einer zwischen 45 und 50° liegenden Temperatur durch eine Stunde lang erwärmt — maichst — dann die Flüssigkeit zum Kochen erhitst und durch ein Leinentuch filtrirt. Durch die in dem auf die eben angegebene Art bereiteten Walz-saugze enthaltenen Stoffe (Maltose, Dextrin etc.) erhält der Eßig einen milden Nachgeschmack und jene Eigenschaften, welche man beim Weine als „Körper“ bezeichnet. Gewöhnlicher Spiritusessig, welcher neben Esfigäther und Tresterbranntwein auch noch eine Zufut von Weinstein und Walzsaug erhalten hat, nähert sich in seinen Eigenschaften sehr der feinsten aller Esfigsorten, dem Weineßig.

Bei Zufut von ätherischen Oelen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß man diese nur vollkommen frisch anwendet — alte ätherische Oele zeigen mehr oder weniger einen an Terpentinöl mahnelnden Geruch — und nur eine so große Dosis des Oeles nimmt, um den Geruch desselben eben hervortreten zu lassen. Am häufigsten wird wohl das Vertranöl (Esfraganol) angewendet, doch kann man dem Eßig, da er fast alle ätherischen Oele in kleinen Mengen zu lösen vermag, den Geruch nach versäßenen Oelen ertheilen. Um die Wirkung der Oele in dem Eßig in sehr kurzer Zeit zu bewerkstelligen, vermischt man sie mit sehr fein pulvertemten Zucker und löst diesen in dem Eßige auf. Hochfeine Toluete-Eßige, wie z. B. Roseneßig oder der herrlich duftende Orangeblüthenessig werden durch Vermischen von seinem starken Eßig mit Rosen- resp. Orangenblüthenwasser dargestellt.

Die Arbeit erweist man dem Produkte durch Filtriren des abgelernten Eßigs, die schöne weißgelbe Farbe durch Zusatz von etwas gebranntem Zucker.

Ausputzen und Beschneiden älterer Bäume.

Eine der wichtigsten Arbeiten in der Baumkultur, besonders beim landwirthschaftlichen Obstbau, ist das Ausputzen und Beschneiden der älteren Obstbäume. Leider werden diese Arbeiten doch häufig unterlassen oder in durchaus schlechter Weise ausgeführt. Folgende Regeln sind darauf zu beachten: 1. Das Ausputzen alter Bäume wird alle 2 bis 3 Jahre nothwendig und geschieht gewöhnlich im Februar und März, kann aber auch schon im October und November oder nach Lucas im Sommer geschehen. 2. Bei dem Ausputzen alter Bäume müssen alle kranken, erkrankten und dünnen Aeste weggewonnen werden. Das Ausputzen der nicht mit Früchten belegten Obstbäume bald nach der Reife des Obstes oder im Sommer hat den Vortheil, daß man genau unterscheiden kann, was gesund und was krank ist und femer auch die stehen bleibenden Theile, Knospen und Zweige sich kräftigen und Blüthenknospen bilden. Da jedoch der Landwirth um diese Zeit zu sehr durch andere Arbeiten in Anspruch genommen zu sein pflegt, so wird in der Regel nichts daran, daß es erst recht vorher nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß auch nach dem Verlust des Ausputzen mit Nutzen vorgenommen werden kann, vorausgesetzt allerdings, daß kein Frohwetter ist. 3. Entfernt werden bei dem Ausputzen alle Aeste,

die sich kreuzen, sich an einander reiben, oder auf einander liegen, da hier Brandstellen entstehen. 4. Ferner alle Aeste, welche innerhalb der Krone zu dicht stehen, so daß Sonne und Licht nicht gehörig einwirken können. 5. Alle zu tief herab und zu weit in die Straßen und Feld überhängenden Aeste, welche die Bearbeitung des Bodens hindern, müssen abgeägt werden. 6. Dickere und abgängerige Aeste, deren äußere Aeste verdorren, kann man bisweilen durch Einbinden oder Verkürzen ihrer Aeste, sowie durch Umgraben im ihren Stamm und durch Züngeln mit alter Knochensäge vor dem Absterben retten. 7. Die Wasserhachsen oder Klünder an Änthen und nachträglichen Astbäumen entfernen man ebenfalls, da sie den Aesten viele Nahrung entziehen. Bei älteren und abgängerigen Bäumen benutze man hingegen die Wasserhachsen zur Verjüngung, indem man die erkrankten oder abgängerigen Aeste dicht über den Wasserhachsen abwirft. 8. Alle Stamm- und Wurzelwundschläge entferne man bald nach ihrem Entstehen. 9. Dicke Aeste werden mit einem klaren Messer, dicke Aeste aber mit Hilfe der Baumäge abgenommen. Der Sägechnitt muß darauf mit einem Messer ganz gesäubert und mit Baumwachs bestrichen werden. Bei größeren Wunden, wo die Annäherung des Baumwachses zu theuer kommt, kann auch mit Nuzen Theer, welches in Wasser aufgelassen und seine ägernde Wirkung dadurch verloren hat, zur Verwendung gelangen. 10. Spalten oder ältere Wundstellen müssen von dem etwa vorhandenen morschen Holze gereinigt und gleichfalls bestrichen werden. Abgetorbene Nüsse, Moole und Flechten, unter welchen sich lädliche Insekten nisten, entferne man mittels einer Baumhacke. Allerdings nicht zu fahrt. Beim Abhacken ist nur die wirklich abgetorbene und leicht abläsliche Rinde zu entfernen. Bei leichter Witterung übertrage man den Stamm und stärkere Aeste mit Kalkmilch.

Einfaches Verfahren zur Erzielung einer zweimaligen Erdbeerernte im Jahre.

Hierüber macht die „Allg. Hg. für deutsche Land- und Forst-wirth“ folgende interessante und sicherlich auch manchen unserer Leser willkommenen Mittheilung: Das die Gartenerdbeeren, wenn sie mit dem kalten Witter Februar in ein warmes, mit Staub und Fiederblätter bereitetes Mischbet veretzt werden, im Mai zur Reife kommen, wissen so ziemlich alle Gärtner. Wenige davon aber kennen das Verfahren, die Reifezeit bis Ende August hinauszuziehen, was für viele Fälle einen entscheidenden Werth hat. Das Verfahren ist höchst einfach. Man schneide zur gewöhnlichen Blüthezeit der Erdbeeren mit einer Sichel alle Stöcke, die mit blüthigen Hüllen, mit sämtlichen Wurzeln und vorhandenen Blättern ziemlich tief am Stengel ab, ohne jedoch die nachwachsenden Stengel zu verletzen, die zur Zeit noch fröhlich sich über den Wurzelstock erheben. Nun hawelt man die Stängel, giebt ihnen, wenn nöthig, um den Stod vertrottenen Dünger und begiebt sie fleißig, denn die Erdbeeren lieben nach einem alten Gärtnerwörterbuch das Braumwollwieser mehr, als das des Himmels. Mit Ende August oder Anfangs September hat man die zweite Ernte. Das Experiment darf aber an denselben Pflanzen das nächste Jahr nicht wiederholt werden.

Gegen Ameisen auf Bäumen.

Ein aus Leimöl und Sennus hergestellter Brei wird rufgörmig an den Stomn gestrichen und soll die Ameisen fern halten. In der Dresdener Landw. Presse schreibt jemand: „Wir haben auf die Weise die Ameisen von unseren Kirschbäumen abgeloht. Anfangs hielten wir die Ameisen weg, die Bäume viele Blattläuse hatten. Als aber die letzteren verschwunden, warfen sich die Ameisen auf die reisenden Kirsdorn. Durch den Ring mit Ruz wurden sie wirksam abgehalten.“

Praktische Vorschriften zur Verfertigung von Stangenpomade.

Eine vorzügliche Stangenpomade wird, nach der Mittheilung der „Pharmazeutischen Zeitung“, mit folgender Vorschriften er-zhalten:

Albendöl	90
Gelbes Waas	70
Wafrost	10
Bergamottöl	2
Weißwenzel	0.3

Der Geruch dieser Stangenpomade gleicht demjenigen, welcher als Sennigeruch bezeichnet wird. Selbstverständlich kann aber jedes beliebige andere Parfüm, z. B. Geraniumöl mit etwas Sannarin, das einen sehr dikretten Geruch liefert, benutzt werden.

Entfernung von Zintenflecken.

Zur Entfernung von Zintenflecken wird eine der nachfolgenden Substanzen ihre Wirkung thun. Niede, die von Galläpfeln herrihren, werden entfernt durch Anwendung von mäßig feur

zuvor ein anderes lebendes Wesen eine Nacht zugebracht haben. Man sperrt gewöhnlich einen Hund dort ein, weil der erste Bewohner bald sterben muß. — Springt in den zwölf Nächten ein Keiz an einem Gefäße, so nimmt man an, daß ein Glied der Familie das Zeitliche segnet. Dasselbe bedeutet das Ueberleben eines Streifen Landes beim Säen. — Beim Anbau des Flaches geht der Sämann mit langen Schritten zum Aker und läßt das Stetuch lang herabhängen, damit der Flachs lang wachse. — Vange Eisgängen im Winter bedeuten im Sommer langen Flachs, aber die Beugung des Sämannes mit einer wassertragenden Frau bewirkt das Gegenheil. — Beim Säen aller Kornfrüchte und beim Sieden der Zwiebeln hat man Rücksicht auf den Mondwechsel und die Kalender-zeichen zu nehmen. Als günstig gelten der zunehmende Mond und die Zeichen der Jungfrau, der Zwillinge und der Fische. — Beim Sieden (Pflanzen) der Kraut- und Kohlpflanzen ist die Familie Sennemilch, damit die Pflänschen „belleiben“ (anwachsen). — Am Bartholomäustage darf niemand über ein Krautfeld schreiten, weil sonst der Barthelmeus, der die „Häde“ (Kohlpflanze) macht, verschüttet würde. — Ein Kalb, das verkauft werden soll, wird dreimal an das Mutterthier gestochen, damit es von diesem leichter vergessen werde. — Legt ein Thier, das zum Verkaufes fortgeführt wird, beim Ueberreiten der Stallwelle die Ohren nach vorn, so findet es Käufer; hat es dagegen an dem Worgen kein Futter im Trefe gelassen, so wird nichts aus dem Vorhaben. — Um den Verkauf zu bewerkstelligen, wirft man dem Thiere auch den Stall-behen nach und läßt es unterwegs an sieben fremden Aekern nachhen. — Vor dem Auftreten eines Geschichtes, einer Reiz u. dergl. hat die Hausfrau dafür zu sorgen, daß der Feind abgeräumt sei; nur so ist auf Glück zu rechnen. — Um Thiere beim ersten Ausführen aus dem Stalle vor Be-zugierung und vor dem Bedrängen zu behüten, streut man ihnen Salz an den Huden; auch muß der in einen fremden Stall Treteende stets sagen: Glück rein! oder Ueberlaufen! um gern gehen zu werden. „Ueberufen“ wird auch beim Vode eines Thieres und eines Kindes stets hinzugefügt. — Ein ge-sundenes Hufeisen nagelt man an den Thürenbalken des Stalles, damit kein Unhold die Schwelle überschreite. — Junge Stiere oder Kühe werden zu Fastnacht zum erstenmale angeführt, damit sie gut züben lernen. — Schlägt eine Kuh beim Melken aus, so schlägt man sie mit einer Gerte aus fremdem Zaune geschnitten, oder man zerhmettert einen Topf hinter ihr. — Von einer frischmelenden Kuh darf die Milch nur dann über die Straße gegeben werden, nachdem derselben etwas Salz zugesetzt worden ist. — Am Walpurgistage legt man einen Hammer oder eine Art auf die Schwelle der Stallthür, damit das Vieh vor dem Vahnwerden bewahrt bleibe; auch bemalt man an dem Abend die Thüre mit drei Kreuzen, um Hegen abzuhalten. — Um neugelaufte Thiere rasch an das Haus zu gewöhnen, wendet man folgendes Verfahren an: Tauben werden drei Heden ausgerupft, die man in den Schlag nagelt; auch läßt man dieselben je drei Erbsen auf der hohen Hand freisen. Hühner, Kagen und Hunde führt man dreimal unter dem Tische durch; femer werden Hühner und Tauben die

brecht in Berlin. Die Kreditversicherung bildet zur Zeit ein in us- und ausländischen Geschäftskreisen viel erörtertes Thema. Der Verfasser mußte als Inhaber des größten deutschen Aus-sankstsbureaus und als Autorität auf dem Gebiete der Kredit-entfaltung, wie nicht leicht ein anderer sich berufen fühlen, in dieser Frage das Wort zu ergreifen. Die Bedeutung und die Schwierigkeit der Kredit-Versicherung werden von ihm mit Be-zugnahme auf die Reichthümer des kaufmännischen Mittelstandes, des normalen, besorgenen der Handelskrisen und des leichtfertigen, geneu abgenogten und ebenio die Hüchwirkungen ins Licht gestellt, welche unmerklich die Versicherung auf die fernere Gebahrung des Kreditis zur Folge haben müßte. Die Schrift darf als eine der interessantesten und lehrreichsten bezeichnet werden, welche den Angehörigen der Handels- und Finanzwelt seit Jahren geboten wurde.

* Lehrbuch der Geschichte für die Prima höherer Lehr-anstalten von Dr. R. Wessel, Oberlehrer am Gymnasium zu Kührin. 1. Heft: Das Mittelalter. 1. Periode: Bis zum Untergang der Sauten (bis zur Vollendung der päpstlichen Weltherr-schaft). G. Otho, Friedr. Andr. Verthes 1886. Preis: 2,80 M.

* Wo Berlins berühmte Leute wohnen, erfahren wir aus einem neuen Führer durch Berlin und Potsdam, betitelt: „In Berlin zu Hause.“ Dies Handbuch bezeichnet uns in Vordergehen die Wohnstätten der berühmtesten Persönlichkeiten Berlins und erzählt,

was historisch Interessantes in den verschiedenen Straßen passiert ist. Den elegant ausgestatteten Buche (Preis 1 M., Verlag von Paul Hennig, Berlin) ist ein lehrstark gebudrter Stadtplan beigegeben, welcher die Fiederbahnlinien in rothem Druck und die Hausnummern enthält.

* Otto Hübner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Herausgegeben von Prof. Dr. Fehr. v. Nuaelch. Jahrg. 1887. Frankfurt a. M. W. Kommler. 50 M. Buchausgabe in Taschenformat 1 M. Wer irgendwie Verwendung hat, sich zwischen alle die Verhältnisse eines Landes schnell orientiren zu müssen, dem können keine practischeren und zugleich billigeren Hilfsmittel geboten werden, als diese das recht-haltigste Material umfassen, mit Sorgfalt ausgegearbeiteten, in ihrer Ueberlichkeit unübertrefflichen beiden Ausgaben.

* Unter der Anzahl von Kurstädtern, welche heute dem reisenden Publikum zur Führung und Orientirung dienen wollen, gehört G. Otho's Kurführer (Verlag von Alfr. Gochtschmidt in Berlin W.) zu den ältesten und bestmachten. Dasselbe steht bereits im zwanzigsten Jahrgange und giebt in femer diesjährigen Sommer-Ausgabe nicht nur genaue Aufschlüsse über Routen, Fahrzeiten, Preise und Anstalten, sondern erleichtert auch durch ein verneinendes und überichliches System das Auffinden und Zutunehmen der gewünschten Routen. Den für jede größere Sommerreise recht lo unentbehrlichen Retour-, Abonnements-

Das Schluden, diese unangenehme Störung beim Einatmen, wird bei Kindern mit der Amahme erklärt, daß ihnen das Herz wache; bei Erwachsenen bedeutet es, daß man von ihnen spricht. Erhält man den Betroffenen, so hört das Schluden auf. Dem Summen oder Ringen im Ohr legt man in Thüringen die gleiche Bedeutung bei wie dem Schluden. Das Ringen des linken Ohres zeigt Gutes, das des rechten Böses, Verleumdung u. dgl. an.

Der unerwönte Schauer, welcher urplötzlich über den Körper

geht und den man gewöhnlich mit dem Namen „Gänsehaut“ bezeichnet, wird allgemein mit Tod und Grab in Verbindung gebracht, obgleich diese Hautveränderungen durchaus nicht immer Vorboten einer angedeuteten Krankheit zu sein brauchen. — Die Art und Weise der Deutung der verschiedenen Vorkommnisse am Körper liegt in den angegebenen Fällen meist

Klar zutage; es ist die einfache Beziehung des betreffenden Gliedes auf eine ihn zukommende Tätigkeit oder auf ein Erlebnis, bei welchem es hauptsächlich betheiligt erscheint. Die Zeichendeuter und Briefler waren es, die ihren Zwecken gemäß die leichte Deutung vernünftigen und Unvernünftigen die ihnen allein bekannte Auslegung unmöglich machten.

Ein Tagebuch aus den Befreiungskriegen.

VI.

Den 22. Nov. gingen wir nach Aabel (Dorf) noch drei Stunden vor Aachen. Bei Jean Sigot war mein Quartier. Wir sind seit Kütlich nun wieder im Preussischen und hier in Aabel spricht man deutsch. Den 23. gingen wir durch Aachen nach der Mairie Broich und der Kommune Neussen. Den 24. war Ruhetag. Ich fuhr nach Aachen, wo ich besonders den Dom, ein uraltes gotisches, von Kaiser Karl dem Großen erbautes Gebäude besuchte. Da es außer der Zeit war, so konnte ich die Kleinodien, die man hier aufbewahrt, nicht besuchen. An der Orgel war Karl im Kaiserornat in Lebensgröße abgemalt. Mehrere seltene Antiquen, von eben diesem Kaiser aus Italien hierhergebracht, besonders ein Jagdtisch aus weißem Marmor und Elfenbein, waren neben aus Paris, wohin sie Bonaparte geführt hatte, wieder hier angelangt und sollten nach Genevieve des jetzt anwesenden französischen Fürsten Blücher in dessen Besitz festlich an ihren Vorfahren wieder aufgestellt werden. Schöne, grün-, roth-, blau- und gelbgestreifte Marmorsockeln wurden noch ebendort erwartet. Im hohen Chor befindet sich noch ein Marmorfuß, auf dem die alten Kaiser vordem gesüßt worden sind. Rechts am Haupteingange des Doms sieht man einen ebernen Wolf, der gleichfalls eingeführt war, bei welchem man folgende Fabel erzählt: Der Teufel macht mit Karl d. Großen einen Bund, nach welchem er sich ansehnlich macht, den Bau des Domes kräftigt zu fördern, wofür er sich aber die Seele des ersten, durch das große Thor am Haupteingange Eingehenden ausbedingte. Der schlaue Karl jagt einen Wolf durch dieses Thor, woraufhin sich ihm der betrogene Teufel im Aachen und bei der Kefle und verliert in diesem Kampfe den Daumen der einen Hand. Wirklich sah ich einen ebernen Wolfkopf mitten am großen ebernen Thor, der etwas daumenähnliches, natürlich auch von Erz, im Aachen hatte.

Ein freiwilliger Jülar von unserm 7. Infanterieregiment, deren mehrere (auch der oben erwähnte Schugow) mit uns nachhause gingen, erzählte mir folgendes Beispiel, wie unser König an Soldaten verübte Mißhandlungen abthat. Bei einer großen Revue der preussischen Truppen bei Paris stößt ein Landwehroffizier einen Landwehrrmann wegen nicht aufgefingener Halsbinde so, daß diesem die Nase etwas blutet. Der König naht zu Fuß, Mann für Mann genau musternd. Der Soldat, erbt über erlittene Mißhandlung, tritt nicht, wie der Offizier will, aus dem Giebel ab. Der König bemerkte ihn und fragt:

Mein Sohn, was fehlt dir? Der Soldat erzählt, der König ruft den ätzernden Offizier und sagt: „Herr Lieutenant! ich habe gelinden Arret, ich habe freigeht, und dann habe ich Spandau und da sollen Sie hin!“ Profos! ruft der Monarch, schau! er dem Herrn da den Dege! Dies geschieht anseht der ganzen Armee und der Offizier muß nach Spandau. Den 25. gingen wir nach dem Städtchen Kütlich, 2 Stunden von Aabel im Hauptreparament und ich logirte bei dem Wästermeister Conrads. Dieser erzählte mir die mehrbekannte Geschichte von den Pferden, die in Köln am Rhein zu einem Dachfenster herabgehoben. Die Frau eines reichen Mannes stirbt und wird begraben, ist aber nur scheintodt und lebt im Sarge wieder auf, steigt aus der offenen Gruft, mannt nach Hause und zieht den Drabt an der Glocke. Der erdichtende Bediente sieht hin und mit gekrümmtem Haar verknüpft er's seinem Herrn. So gewiß, sagt dieser, als meine Rofse aus ihrem Stalle nicht herfür gehen und von dem obem Geschöß meines Hauses nicht herabgehoben werden, so gewiß ist mein ebeliches Gepons nicht, wo du sagst, erstanden und an der Thür erschienen. Und sieh, o Wunder, die Rofse verlassen den Stall, befeigen die Treppe des Hauses und schauen herab vom hohen Dachfensterlein. Und auch die Frau steigt nun zu ihrem erstanten Manne herauf. Zum Andenken an diese Geschichte, die man wirklich als wahr verübt, sind diese Pferde in Holz im Fenster des Hauses bis auf den heutigen Tag zu sehen.

Den 26. gingen wir nach Wehrath. Bei Christian Hilder war mein Quartier. Er war erster Beigeordneter in der Mairie Wehrath. Das Quartier war vorreflich, so wie das Dorf in schöner Gegend lag.

Den 27. gingen wir durch Reus und bei Düsseldorf mit der fliegenden Brücke über den Rhein. Freubig durchsuchten wir den ruhigen, deutschen Strom. Aufelnd begrüßten wir den geliebten, vaterländischen Boden und gern jagten wir dem fränkischen Boden Valet. Wir gingen durch Düsseldorf, einer schönen Stadt von herrlicher Lage, dicht am Strome. Sie war sonst die Hauptstadt der Pfalz und zugleich Residenz des Kurfürsten. Das eberne Bildniß eines solchen in Lebensgröße zu Pferde stand auf dem Markte.

Wir kamen in das Städtchen Gerresheim. Ich logirte auf dem Rathenof eine Stunde von der Stadt bei Lippens sehr gut. Den 28. hatten wir Ruhetag. Den 29. gingen

Saison- und Rundreisefahrarten ist in ausfährlicher Weise Rechnung getragen. Die bedeutendste Erweiterung des zwanzigsten Jahrgangs ist jedoch untrüglic das dem Sturzbuch beigegebene ausfährliche Hotel-Verzeichniß, welches die für die Reife so wichtige Frage durch eine unparteiische Angabe der empfehlenswerthen Hotels (in alphabetischer Reihenfolge der Städte Mitteleuropas) löst.

* Schmalzkäfen in Thüringen. Wer von unsren Lesern beabsichtigt im Herzen Deutschlands, dem herrlichen Thüringer Wald, seine Ferien auszubringen, veräume nicht die herrlich berühmten Ueberbait Schmalzkäfen einen Besuch abzuwarten. Wer sich über die Stadt selbst, deren herrlichstes Coobad und die idonien Umgebungen näher orientiren will, findet alles Wissenswerthe in dem uns vorliegenden Schriftchen „Schmalzkäfen und seine Umgebungen.“ Preis 1 M. Verlag von S. Wülich in Schmalzkäfen.

* Die Zahl der Lungeneridenen ist leider eine sehr zahlreiche und sich stets noch mehrende und so ist es begrifflich, wenn die meichmilde Wissenschaft die Bekämpfung dieser lächerenswerten Geißel der Menschheit als eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben betrachtet. An der loeben bei Harald Fruh in Braunschweig erschienenen Schrift: „Die klimatische Behandlung der Lungenschwindsucht“, ein von Geh. Sanitätsrath Dr. Fromm in Berlin veranlaßter Separatdruck aus der Braunfchen

Balneotheorie, sind nur die geeigneten Wege zur Heilung dargelegt, die bei rechtzeitiger Anwendung den sicheren Erfolg versprechen. Die Schrift ermöglicht zugleich eine bequeme und leicht zugängliche Orientierung bei der Auswahl der klimatischen Kurorte.

* Diät und Begeweiser für Kindertrante mit besonderer Berücksichtigung des Saccharin. Von Dr. W. Schröder. Verlag von Hugo Feinich in Berlin 1887.

* Stimmung und Ver Stimmung im Reichsland. Von einem deutschgeimten Chäfer. Babel. C. Dellos's Buchhandlung 1887.

* Von Hackländer's humoristischen Schriften. Illustr. von S. Schlitten u. a. (in 36 Lieferungen à 50 Pf. bei C. Krabe in Stuttgart) ist die 16. bis 20. Lieferung in wachsender Ausstattung erschienen. Eine ganze Schaar lustiger Commenarii liegt in diesen neuesten Lieferungen.

* Für Sammelica-Sammler wie Freunde des Humors liegt ein elegant ausgestattetes Büchlein „Schle Spiben.“ gellammelt von Georg Winter, vor uns. Eine Ausucht guter, edelgegotter Wipe, drölliger Einfälle, Scherze u. sind in diesem Büchlein vereinigt. Wir können wohl sagen, nur wirklich neue Darstellungen sowohl aus dem Leben wie über berühmte Personen, Fürsten, Künstler u. (Verlag von A. Potich, Augsburg.)

Wir durch Ebersfeld nach dem Städtchen Ronsdorf. Ebersfeld, eine berühmte Fabrikstadt, die besonders viele baumwollene, sogenannte „Perrenhüter“ Zeuge liefert, ist äußerlich schon gebaut, und hat eine vorrefliche Lage in einem romantischen Thale. Ihre Einwohner betrogen sich durchgehends als edelgeimnte Preußen. Auch Ronsdorf ist ein hübsches, malerisches Städtchen. Ich lag in einem schönen Quartier beim Kaufmann Anton Weber, lag in unwohl und wurde lieblich gepflegt. — Den 30. November gingen wir durch Brämen, auch ein schönes Fabrikstädtchen (?), dessen Einwohner ihren preussischen Sinn noch mächtig noch glänzend zeigten als die Ebersfelder. Viele Ehrenposten waren hier errichtet und zwar bei der Feier des 18. October. Festons und Blumengebände schmückten alle Häuser, der präussische Adler prangte überall schon beträgt, und schöne Inschriften sprachen schon und deutlich die gute Stimmung des heiligen Völkchens aus. „Es lebe unser Vater Väter!“ „Heil den Siegern von Leipzig, sowie den jetzt heimkehrenden ruhmgekrönten Kriegern!“ las man wiederholt. Wir kamen in das Dorf In der Halpe in die Bauerschaft Ennepesfraf, unweit Stadthagen in Quartiere. Hier hörte ich folgende Geschichte als Beleg der Tücke der Kranken erzählen: Ein Oberjäger, den wir auf dem Himmarsche noch frankreich bei Charlevot mit seinem erlabten Pferde zurücksehen, will nachhause zurückkehren. Es kommt noch einer von unsern Jägern zu ihm und gemeinschaftlich nehmen sie einen Wagen und einen französischen Bedienten an. Einst fahre sie, um zu trinken, in einem an der Straße gelegenen Gasthause ein. Der Bediente bleibt bei ihren Pferden, die am Wagen angebunden sind, reitet selbste aber sofort mit Saad und Bad auf und davon.

Den 1. Dezember gingen wir durch Unna nach dem Dorfe Brämen, wo ich beim Bauer Brindmann logirte. — Den 2. war Ruhetag. Den 3. kamen wir in Gerlingen beim Städtchen Werl im Heffen-Darmstädtischen in Quartiere. Mein Logis war beim Bauer Strube. Den 4. kamen wir nach Lokme (Dorf) durch Soest. Beim Bauer Besse war mein Quartier. Hier ist es wieder preussisch. Wir sind noch 9 Stunden von Paderborn, wohin unsere Marschroute lautet. Dort erfahren wir, ob wir über Kassel oder Braunfchweig gehen werden. Die hiesige Gegend führt übrigens, wie die bei Wogdeburg, wegen ihrer Fruchtbarkeit den Namen „Börde.“ Ich lernte hier noch einen jungen freiwilligen Juharen vom 7. Infanterieregiment kennen, der auch mit uns der Heimat zieht. An seinem Körper trug er schauerlich die schrecklichen Zeichen der grenlichen Wuth, mit der im wügenden Kampfe der Schlacht der Bruder den Bruder hirtend zerfleischt. Es war bei Ligny nachts vom 15. zum 16. Juni, wo sich die 3. Schwadron von jenem Regimente, die auf Vorposten stand, auf einmal von seinem eig ungenozen sah. Tod oder Gefangenschaft nur wählen konnte und errieten bedenklich vorzog. Durch 4 französische Kavallerieregimenter schlug sie sich durch; ach, nur wenige entranmen dem mordenden Stahle der Franken, mehrere fielen verflümmelt in

ihre bluttriefenden Hände. Unter diesen auch jener schöne Jüngling, Sohn heubtes umringen den Armen und schlagen ihm zerfleisende Wunden. Er will sich nicht ergeben und ein zückerer Pief hat ihm jetzt die Nase an der Wurzef kommt der Oberlippe und sechs Zähne mit dem Zahnfleisch aus dem schönen jugendlichen Gesicht und gierig leckt der kalte Mordstrahl sein warmes Blut. Da umschaltete ihn die Nacht des Todes. Wie wenn in fengender Wuth der Feuerstrahlen Sonne die zarte Blume des Wohlens dahinnellend den düstenden Reich senkt, so sanken die arten Glieder des Jünglings, zerlegt von flaffenden Wunden, nach heißen Kampfe zusammen! Man bringt ihn in ein Dorf und hier erholt er sich wieder. Die Preußen verjagen den Feind und slegen nun den tödtlich Verfluchten. Auch ist er wirklich wieder sehr gut hergestellt, sein Körper blüht in Jugendfülle und nur das schone Haupt ist graubend entfleilt. Sein General hat ihm eine schöne Brille mit einer silbernen lackirten Nase, worunter sich ein schwarzer Bart wegzieht, geschenkt; leider kein Ersatz! Gewöhnlich trägt er eine schwarze, verblüdete Brille.

Den 5. gingen wir in Wefferencotten bei Lippstadt in Quartiere. Es ist Heffen-Darmstädtische Herrschaft. Wir kamen durch den Haden Erwitte. Beim Bauer Stord's war mein Quartier. Das Dorf hat seinen Namen von den hiesigen Salinen. Man scheidt in etwa 20 Pfannen die vorher gradirte Soole. Den 6. gingen wir durch Böfede und Paderborn nach Lippfpringe (Dorf). Ich kam bei dem Bauer Ruchte in die Bauerschaft Debinghof zu liegen. Wir hatten übrigens heute einen Marsch von 9 Stunden, den der anhaltende Regen höchst bedenklich machte. Die uralte Bischofsstadt Paderborn führt ihren Namen vom Paderflüßchen, welches unter dem saligen Dome so stark entpringt, daß es gleich verheerende Wüthen umtreibt. Ein gleiches Phänomen sieht man in Lippfpringe; hier quillt die Lippe auf ebenem Boden in der Stärke einer Bierkame mächtig aus der Erde heraus und bringt nur wenige Schritte davon 2 beträchtliche Mühlen in Umjchörung. Nie geriebt ihr Wasser, im Gegenftheil steigt bei der strengsten Kälte ein warmer Duft wolkenlos aus der Quelle. Unna zwei Stunden oberwärts fällt ein starkes Wasser, welches auch schon Eifenhammer treibt, in die Erde und dieses soll eben hier wieder zum Vorschein kommen.

Eine dort einst eingefetzte Ente soll lebend der Quelle der Lippe hier entspringen und durch diese unterirdische, glückliche Wasserfahrt jene Vermuthung zur Gewißheit gemacht haben. Doch am Boden der Quelle erheben sich die Trümmer einer alten Burg. Tempelherren hausten weiland hier, so sagt die Sage, die einmal auf Kaisers Befehl alle in einer Nacht ermordet worden sein sollen. — Wir essen hier den bekanteten Bon pour Nidel (Pumpennidel), ein Brot, bestehend aus geschroteten Korn und Mühlenfeintheil, das 24 Stunden gedauert wird. Aber auch den schönen westfälischen Schinken lassen wir uns mitunter trefflich schmecken. — Den 7. war Ruhetag.

Land- und Hauswirthschaft.

Praktische Bemerkungen und Erfahrungen über Tafelwein.

Von Prot. Dr. Josef Berich in Wien.

Wenn man seine Tafelweine und gewöhnliche Fabrikweine der chemischen Untersuchung unterzieht, so zeigt diese, berichtet der Verfasser in der „Zeitschrift f. landw. Gewerbe“, daß errierte neben Essigsäure stets kleine Mengen von Nieschlössen enthalten, daß neben Essigsäure fast immer noch kleine Mengen einer anderen organischen Säure vorhanden sind und endlich, daß sie einen gewissen Gehalt an Extraktstoffen besitzen, das heißt festliche Stoffe, welche beim vorfichtigen Eindampfen der Flüssigkeit in fester Form hinterbleiben. Die Nieschlössen bestehen fast immer aus Efigsäthter, welchen entweder Deantäthter oder gewisse ätherische Oele beigemengt sind. Die organischen Säuren sind entweder Weinsäure oder Weinsäure; die festen Extraktstoffe zeigen in ihrem Verhalten Ähnlichkeit mit jenen, welche in Wein, resp. in Bier vorkommen. Als Schluß aus diesen Untersuchungen ergibt sich, daß die feinen Tafelweine entweder reiner Weinsäure sind oder

aus Spiritusweiss bestehen, welchem Zusätze von Weis-, Obst-, oder Malzweiss, unter Umständen von ätherischen Oelen gemacht werden.

Der Geruch eines Efigs kann sehr wesentlich verbessert werden, wenn man dem fertigen Produkt reinen Efigsäthter zusetzt, und zwar verwendet man für 100 l Efig 50–100 g Efigsäthter an. Anstelle dieses Zusätze kann man auch 0,5 bis 1,0 l feinen Gertriedespiritus anwenden. Nach längerem Lagern des Gemenges tritt der Geruch des Efigsäthters mit dem der Efigsäure in Harmonie; wenn man Spiritus angewendet hat, so wird im Laufe der Zeit Efigsäthter gebildet und geben die gemengten Gemische von Efigsäure, Efigsäthter und Alkohol ein sehr angenehmes Bouquet, welchem, falls man Gertriedespiritus genommen hat, auch Spuren des angenehmen riechenden Gertriedesäure beigemengt sind. In weinbaureichenden Gegenden ist Trerbranntwein billig zu haben und ertheilt dem Efige einen Geruch, welcher in hohen Grade an jenen des Weinsäure erinnert; ebenfo wirkt ein Zusatz von feinem Pflanzenbranntwein (Sikowitz) in sehr günstiger Weise, indem die in demselben enthaltenen Nieschlössen

